

**Büttner, Gerhard/Thierfelder, Jörg (Hg.)**

**Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus, Göttingen: Vandenhoeck-Ruprecht 2001, kart., 185 S. mit 13 Abb. und 4 Figuren.**

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Veröffentlichungen zur Gottesfrage erschienen. Dabei ging es um Fragestellungen wie die Folgenden: Welche Vorstellungen verbinden Kinder und Jugendliche mit Gott? Wie wandelt sich das Gottesbild? Welche Verstehensweisen sind für welche Altersstufe angemessen? Diese Fragen hat man durch empirische Untersuchungen zu klären versucht. Dagegen gibt es kaum Veröffentlichungen empirischer Art, welche die Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich der Person und Sache Jesu untersuchen. In diese Lücke stößt der vorliegende Band mit seinen Beiträgen zu einer „Empirischen Christologie“ (S. 10). Es werden die Aneignungsprozesse bei den Schüler/innen untersucht. Es geht also um die „Laientheologie“ der Kinder. Zum Entschlüsseln der Aussagen werden die kognitiven Entwicklungstheorien von Piaget und Kohlberg sowie die Theorien der religiösen Entwicklung von Oser/Gmünder und Fowler herangezogen. In vier Beiträgen wird die Fragestellung im Einzelnen entfaltet. Judith Brunner hat Kindergartenkinder gebeten, Jesus zu malen und in einem anschließenden Gespräch sich erklären lassen, was sie zu Papier gebracht haben. Es zeigte sich dabei, dass das Weihnachtsmotiv keineswegs so übermächtig ist, wie bisher angenommen wurde.

Heide Liebold hat mithilfe einer Dilemmageschichte (eine Bedrohungssituation durch einen Sturm am See Genesareth) die Vorstellungen von Kindern einer 5. Klasse in Leipzig erforscht.

Tobias Ziegler geht in einer schriftlichen Befragung den christologischen Vorstellungen bei Jugendlichen nach. Er arbeitet sechs „Einbruchs- und Konfliktfelder“ im Jesusverständnis von Jugendlichen heraus: Jesus als Helfer vs. Leiderfahrung, die Göttlichkeit Jesu, Jesu als Moralprediger/weltfremder Asket, die Existenz Jesu – eine menschliche Projektion? Die Relevanzfrage des Christusklaubens vs. der Glaubwürdigkeit der Christen und der Kirche, Schwierigkeiten mit

dem soteriologischen Exklusivitätsanspruch Christi. Schuster plädiert für ein „christologisch orientiertes Kerncurriculum zur Gottesfrage“. Robert Schuster untersucht schließlich Texte von Jugendlichen in beruflichen Schulen. Hier zeigt sich allerdings, dass die Weihnachtsgeschichte in besonderem Maße präsent ist. Vor allem der Mensch Jesus, seine Humanität erscheint heutigen Jugendlichen nachvollziehbar. In den Voten der Jugendlichen spiegelt sich der Prozess der Individualisierung und Privatisierung sehr deutlich. Jesus „vertritt für viele Jugendliche, ... die an ihn glauben, Gott selbst.“ (S. 21)

Die Herausgeber ziehen aus den Befunden den Schluss, dass die starke Fokussierung auf den „historischen Jesus“ und die Propagierung neutestamentlicher Einleitungsfragen im Religionsunterricht in den Fragestellungen der Schüler/innen nur bedingt eine Entsprechung finde. Die künftige Lehrplanentwicklung sollte sich in verstärktem Maße von systematisch-theologischen Gesichtspunkten zur Christologie leiten lassen. (S. 26)

Ich habe versucht, einige „Kostproben“ vom Inhalt dieser Veröffentlichung zu geben. Sie ist vom Thema her gesehen eine notwendige Veröffentlichung und liegt mit ihren methodologischen Ansätzen und Fragehinsichten im „Mainstream“ der gegenwärtigen religionspädagogischen Forschung. Da sie deren gängige Grundannahmen und Interpretationsfiguren teilt, kommt es zu einer Abrundung des Gesamtbildes von religionspädagogischer Entwicklung hinsichtlich der Jesusthematik (siehe dazu das Gesamtbild der Entwicklung der Christologie auf S. 13). Ob sich an einigen Stellen die Befunde auch gegenüber der Theorie sperrig erwiesen haben? In jedem Falle haben die Autorinnen und Autoren durch ihre Untersuchungen zur „empirischen Christologie“ unser Wissen in einem beachtenswerten Maße bereichert. Die Ergebnisse der Untersuchungen verdienen von der Religionspädagogik rezipiert zu werden.

Gottfried Adam